

Von der Wanderschaft der Gesellen.

War nun der Gesell gemacht, dann galt es die in der Vorsage oder beim Schleifen ihm ertheilten Lebens- und Handwerksregeln auch praktisch anzuwenden; es wurde das Ränzlein oder Felleisen geschnürt, der Knotenstock zur Hand genommen und die Wanderschaft begann. In welchem Jahrhundert die Wanderschaft in unserem Handwerke aufgekommen sein mag, darüber läßt sich Nichts mit Bestimmtheit sagen. Wahrscheinlich mögen die Nachrichten, welche Reisende mitbrachten, von berühmten Meistern oder großen Kellereien und gepriesenen Bier-Sorten den jungen ausgelernten Gesellen zuerst angefeuert haben, zu sehen, wie man's an anderen Orten treibe und was er dort noch profitiren könne. Daß indeß das Wanderwesen in unserem Handwerke schon manches Jahrhundert alt sein mag, läßt sich aus der vorstehenden Schleispredigt erkennen, deren älteste Form mindestens aus dem 16ten Jahrhundert herrühren muß. — Denn an der Stelle des jezigen Wanderbuches und Lehrbriefes stand ehemals die sogenannte Kundschaft, und bevor dieser schriftliche Beweis mit auf die Wanderschaft genommen wurde, gab es ein obzwar umständlicheres, aber dennoch einfacheres Mittel, nämlich Gruß und Zeichen. Am Gruß und dessen Hersage erkannte der Meister, daß der bei ihm Eintretende wirklich ein Böttchergesell sein mußte, weil bei dem Heimlichhalten des Grußes und aller übrigen Redesformeln des Handwerkes ein Ueingeweihter dieselben nicht gut kennen konnte. Hatte sich nun durch fehlerfreie Aussage des Grußes ein Gesell beim Meister legitimirt, dann gab er ihm das Zeichen, damit er sein am Thore abgelegtes Reisebündel damit einlösen und abholen konnte. Von diesem Verfahren aber, welches weit hinaufreicht in die Zeiten vor der Reformation, wird in der Schleispredigt Erwähnung gethan, und wir können somit hierdurch auf das Alter des Wanderwesens bei unserem Handwerke schließen.

Im 17ten Jahrhundert mag es entweder nur in großen Städten Böttcher-Herbergen gegeben haben, oder sie existirten